

leiste des Clypeus so wenig, als jener, aber seine Abbildung und Beschreibung passen auf das Fabricische Exemplar; Fabricius citirt Olivier's Werk und Sammlung — und seine erwähnten näheren Angaben (Ent. syst.) stimmen so sehr, bis auf den räthselhaften Vergleich mit *plagiatus*, mit Oliviers Beschreibung überein, dass sie fast wie ein Auszug derselben aussehen. —

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages“ vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. E. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

n. 36. *D. menyanthidis* Fab. Diese Art ist so beständig, und zugleich durch Grösse und Färbung so unverkennbar, dass sie bis jetzt von jeder Anfechtung befreit geblieben ist. Die von dem Verf. erwähnte Varietät mit geschwärzten Fühlern ist, wenigstens in Deutschland, eben so häufig als die Grundform, und zeigt durchgängig auch eine dunklere, meist schwarzgrüne Farbe der Keulen an den Hinterschenkeln, die sich zuweilen selbst über die vordern Schenkel verbreitet. Die Hauptnahrungspflanze dieser Art ist, wie schon Ahrens richtig angiebt, *Arundo phragmites*, auf welcher sie sich zwischen den zusammengerollten Blattscheiden, den Kopf nach unten gerichtet, zu verkriechen pflegt; seltener habe ich sie auf *Phalaris arundinacea* gefunden, und Gyllenhal nennt ausserdem noch *Iris pseudacorus* als ihren Aufenthaltsort. In Nord-Deutschland findet sich das Thier nur stellenweise, kommt dann aber meist in bedeutender Anzahl vor. Ich besitze sie von dem Ahrenschens Fundorte am Pechauer See, ausserdem von Aschersleben, Cassel (Riehl!), Dortmund, und ausserdem aus der Schweiz, wo sie von R. Schartow bei Hofwyl im Canton Bern gesammelt ist.

n. 39. *D. linearis* Hoppe. Es wäre jedenfalls das Beste, den (seit so viele Arten mit ungezahnnten und wenig oder gar nicht verdickten Hinterschenkeln unterschieden worden sind,) ganz bedeutungslos gewordenen Namen *D. simplex* ganz aufzugeben; bis jetzt aber hat man sich darüber noch nicht verständigt, und wenn daher überhaupt noch

eine Art den Namen *D. simplex* behalten soll, so gebührt derselbe nach den Regeln der Nomenclatur der vorliegenden, und nicht der unter n. 41 folgenden, auf welche derselbe erst durch einem Missgriff in dem Syst. Eleuth. übertragen ist, und für welche der Name *D. semicuprea* Panzer ein unbestreitbares Prioritätsrecht besitzt. Ich möchte es daher nicht billigen, dass der Verf. die in solcher Weise bereits von Kunze richtig hergestellte Nomenclatur beider Arten wieder verlassen hat; der dafür angegebene Grund, dass nämlich der Usus den Namen *D. linearis* für die vorliegende Art geheiligt habe, und daher die Herstellung der ursprünglichen Benennungen mehr Nachtheile als Vortheile darbiere, scheint mir nicht zureichend. In den Sammlungen deutscher Entomologen wenigstens, deren ich eine ziemliche Anzahl aus eigener Anschauung kenne, sind die von Kunze hergestellten ursprünglichen Benennungen durchgängig angenommen, und selbst die Synonymie des Verf. weist — wenn wir das Citat des Dejean'schen Catalogs wegstreichen, weil blossen Catalogen in der Synonymie nirgends eine Autorität zugestanden werden kann — eben so viele Autoritäten für den Namen *D. simplex*, als für den Namen *D. linearis* nach. Demnach verbleibt dieser Art der Name *D. simplex* F., und für die von dem Verf. als *D. simplex* aufgeführte Art wird der ältere Name *D. semicuprea* Pz. wieder eintreten, zumal da derselbe die eigenthümliche Färbung dieser Art sehr gut ausdrückt. — Der Käfer ändert ab von dunkelspangrün durch erzgrün, mattbronzefarben, schwachkupferroth bis zum dunkelpurpurrothen, und steht durch seinen flachen, schlanken Körperbau der *D. thalassina* sehr nahe, wobei insbesondere die der Länge nach tief niedergedrückte Art sogleich in die Augen fällt. Seine Futterpflanzen sind *Poa aquatica* und mehrere *Carex*-Arten, namentlich *C. riparia* und *paludosa*, auch *glauca* und *panicea*; Ahrens nennt auch *Sparganium simplex*. In Deutschland ist er nirgends eine Seltenheit.

n. 40. *D. typhae* Brahm. Steht der vorigen allerdings nahe, ist aber doch ohne Schwierigkeit an der kürzern, breitem, sich erst kurz vor der Spitze im Bogen verschmälernden Gestalt zu unterscheiden; ausserdem sind die Vorderecken des Halsschilds stumpfer, nicht aufgebogen, und die Runzeln auf dessen Oberfläche sparsamer, so dass zwischen denselben nicht selten grössere nicht gerunzelte Stellen hervortreten. Gyllenhal's Bemerkung, dass die

Zwischenräume bei dieser Art gröber querrunzlich sein sollen als bei der vorhergehenden, finde ich nicht bestätigt, glaube jedoch nicht, dass die Sicherheit der Art gegründetem Zweifel unterliegen könne. Ihr Verbreitungsbezirk scheint dem der vorhergehenden ziemlich gleich zu sein, doch fehlt sie an manchen Orten, wo jene vorkommt, und ist stets in merklich geringerer Individuenzahl vorhanden. Meine Exemplare stammen vom Pechauer See!, von Aschersleben!, Dortmund!, auch erhielt ich sie von Erlangen (Rosenhauer!). Ihrer Futterpflanzen sind ziemlich viele; Ahrens nennt *Sparganium simplex*, *Scirpus maritimus*, *Potamogeton natans* und *Trapa natans*; Rosenhauer fand sie auch auf *Typha latifolia*, und ich selbst habe sie besonders auf *Sparganium ramosum*, *Carex paludosa* und *riparia* angetroffen.

n. 41. *D. simplex* F. (*Eleuth.*). Muss, wie schon bemerkt, den ältern Namen *D. semicuprea* Pz. wieder annehmen. Die flache Wölbung der Deckschilde verbindet diese Art zunächst mit *D. menyanthidis*; die keulenförmige Verdickung der Hinterschenkel ist an deren Innenrande nach dem Knie zu ziemlich eckig abgesetzt, so dass das Thier zwischen den Arten mit gezähnten und denen mit ungezähnten Hinterschenkeln einen passenden Uebergang bildet. Die Grösse ist ungemein veränderlich, und die kleinsten Individuen werden von den grössten um fast das Doppelte übertroffen. Bemerkenswerthe Varietäten sind dem Verf. nicht vorgekommen, aber doch vorhanden; bei der typischen Form sind die Deckschilde erzgrün mit breiter, mattkupferfarbiger Nahtbinde; bei einer mir vorliegenden Varietät verschwindet diese Nahtbinde ganz, bei einer andern und keinesweges seltenen wird die Grundfarbe goldgelb mit dunkelkupferrother Binde, endlich verbreitet sich die letztere über die ganzen Deckschilde, die dann über und über mattkupferfarbig erscheinen. Der Geschlechtsunterschied giebt sich hauptsächlich in dem merklich längern und schmalern Halsschilde der ♂ zu erkennen, während dasselbe bei den ♀ eine kürzere und mehr quadratische Gestalt hat. In Deutschland ist das Thier eben so gemein als *D. simplex* F., und findet sich auf *Arundo phragmites*, *Sparganium ramosum*, *simplex* und den schon bei den vorhergehenden Arten genannten *Carex*-Arten in grosser Anzahl. — Der Verf. ist sehr geneigt, die von Kunze nach einem einzigen ♀ beschriebene, aber nicht von ihm, sondern von Schüppel zuerst unterschiedene *D. moerens* für eine bloss individuelle

Abweichung von *D. semicuprea* Pz. zu halten, und allerdings enthält die Beschreibung des seitdem nirgends wieder vorgekommenen Thiers Merkmale, die man theils als sexuell, theils als individuell ansprechen darf. Zu den erstern gehört namentlich die als quadratisch beschriebene Gestalt des Halsschildes, zu den letztern die vor der Spitze steil abfallende Wölbung der Deckschilde, und ich besitze selbst ein einzelnes bei Dortmund im J. 1835 unter einer Masse des gewöhnlichen Käfers gefundenes ♀, welches diese steil abfallende Wölbung der Deckschilde an sich trägt, und auch nach dem breiten, flachen und grobgerunzelten Halsschilde, sowie nach der trübbraunrothen Färbung der Nahtbinde ganz wohl zu der *D. moerens* Kunze gehören könnte, wenn nicht die Deckschilde zugleich auffallend flachgedrückt wären, während Kunze gerade die Deckschilde der *D. semicuprea* als „auf dem Rücken etwas platt,“ und die seiner *D. moerens* als „gewölbt“ bezeichnet.

n. 42. *D. Malinovskii* Ahr. (Denn so, und nicht Malinovskyi muss der Trinialname geschrieben werden, da Malinovsky latinisirt nur Malinovskius lauten kann.). Ist bis jetzt nur als norddeutscher Käfer bekannt, und kommt, wie es scheint, nur periodisch in grösserer Zahl vor, so namentlich im Sommer 1844, wo er bei Leipzig von Hrn. v. Kiesenwetter in bedeutender Anzahl gesammelt wurde. Ich besitze jedoch auch ein angeblich in der Nähe von Berlin gefundenes Exemplar, und erhielt früher einmal von dem verewigten Dr. Schmidt ein Paar Stücke zur Ansicht, von denen eins aus Niederschlesien, das andere aus der Gegend von Danzig herstammte. Die mir bis jetzt zu Gesichte gekommenen Varietäten beschränken sich auf ein tieferes Blau der Oberseite und einen mattern Goldglanz des metallisch-grünen oder gelblichen Randes. Malinovsky fand sie bei Magdeburg auf *Hydrocharis morsus ranae*.

n. 43. *D. Fennica* Payk. Es ist merkwürdig, dass diese Art nicht allein mit der vorhergehenden einen ziemlich gleichen (nur südostwärts sich bis Wien ausdehnenden) Verbreitungsbezirk besitzt, sondern auch mit ihr an manchen Fundorten gemeinschaftlich, ja sogar mit ihr in denselben Jahren häufig oder selten gefunden wird. Auch sind Grösse, Bau und Färbung (mit Ausnahme der Farbe des Halsschildes und der Deckschilde) bei beiden Arten so übereinstimmend, dass wenn nicht einige kleine (beim Vergleiche ganzer Massen von Individuen möglicher Weise auch Uebergänge

darbietende) Abweichungen im Baue des Halsschildes und der Hinterschenkel vorhanden wären, man gar leicht versucht werden könnte, die gegenwärtige Art nur für eine Farbenvarietät der vorhergehenden zu halten. Sie findet sich mit derselben zusammen am Pechauer See, wo sie zuerst von Ahrens und Malinovsky, dann später von Giehl, und im J. 1832 wieder von Ahrens gefunden wurde, auch bei Leipzig, wo sie gleichfalls im Sommer 1844 in grosser Anzahl vorkam; auch habe ich früher einmal ein bei Wrietzen in der Mark Brandenburg gefundenes Stück gesehen, und so mag sie bis zu den bekannten Fundorten in Schweden und Finnland einerseits und in Oesterreich anderseits noch wohl an manchen bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Zwischenpunkten zu finden sein. Ahrens fand das Thier, als wir zusammen im Juni 1832 des Donacienfanges wegen den Pechauer See besuchten, auf *Arundo phragmites*, und zwar an dem *unter* dem Wasser *) befindlichen Theile der Stengel, während wir Uebrigen (Hornung, Lüben und ich) aus Unbekanntschaft mit diesem Aufenthaltsorte kein einziges Exemplar erhalten konnten, und vielleicht mag eine gleiche Unbekanntschaft anderer Sammler auch anderwärts ihre Entdeckung verhindert haben. Abänderungen erwähnt der Verf. nicht; mir sind deren zwei bekannt, eine mit zwei erz- oder kupferfarbigen Längsflecken auf dem Halsschilde, einem jederseits der Mittelrinne, die jedoch zu Zeiten auch zusammenfliessen, und dann einen grossen metallisch-glänzenden, schlechtbegränzten Mittelfleck bilden, und die zweite ausserdem noch mit einer kupferfarbigen an beiden Enden abgekürzten Längsbinde auf jeder Flügeldecke, in der verlängerten Richtung der Schulterbeule; die letztere erwähnt auch schon Germar in den N. Hall. Schr. 1, 6, 34. Ausserdem finde ich noch bei fast allen mir vorliegenden Exemplaren die Naht mit Ausschluss des ersten Viertels schmal erzfarbig gesäumt.

n. 44. *D. hydrocharidis* F. Dass diese Art in Deutschland sehr häufig wäre, kann man eben nicht sagen; im nördlichen und mittlern Deutschland wenigstens liegen ihre Fundorte ziemlich vereinzelt, und in vielen Gegenden fehlt sie ganz. Ihre Futterpflanzen sind *Typha latifolia*, die Sparganien und *Arundo phragmites*; ich besitze sie von

*) Bei Leipzig kam sie 1844 ebenso wie *D. Malinowskii* stets *unter* dem Wasser vor. H. S.

Altenburg (Apetz!), Cassel (Riehl!), Aachen (Förster!), und fand sie selbst bei Dortmund, doch hier innerhalb dreier Jahre, die an andern Arten sehr reich waren, nur ein einziges Exemplar. Ausserdem wurde sie von Ahrens (im Juni 1832 auch von Lüben) am Pechauer See, und von Bestelmeyer bei Gunzenhausen in Franken gefunden.

n. 45. *D. tomentosa* *Ahr.* Der vorhergehenden nur durch die Behaarung ähnlich, übrigens aber von ihr sehr abweichend. Die ♂ mit ihrem schlanken Körper und ihren ziemlich langen Fühlern besitzen fast den Habitus einer Saperda (zumal der jetzt zu Oberea gebrachten Arten); die ♀ sind merklich grösser, besonders breiter, plumper, und haben bedeutend kürzere Fühler. Die geschweiften Vorderschienen der ♂ hat der Verf. übersehen, die Ausrandung an der Spitze der Flügeldecken ist, wo sie sich findet, sehr unbedeutend, und fehlt den meisten Individuen ganz. Der zweite Zwischenraum von der Naht an krümmt sich vor der Spitze in einen Bogen nach aussen, und ist besonders bei den ♀ seiner ganzen Länge nach auffallend breit, ausserdem ist die Behaarung bei den letztern dichter, und mehr ins Gelbgreise, selbst Gelbliche fallend. Ausser den von dem Verf. angeführten Farbenvarietäten kommt auch eine tiefblaugrüne nicht selten vor. Den Citaten des Verf. ist noch *D. tomentosa* Gyll. Ins. Suec. IV. App. 681. 14 — 15 nachzutragen, da der dort beschriebene (schon III. 668. 14. Note erwähnte) Käfer unzweifelhaft hierher gehört. Das Erscheinen dieser Art fällt merklich später als der meisten übrigen Arten, ich habe sie niemals vor dem Juli, aber dann auch stets in grosser Anzahl gefunden. Ahrens, der sie im J. 1806 am Pechauer See zuerst entdeckte, fand sie auf *Typha latifolia*; nach Kunze kommt sie am Ufer der Saale bei Halle auf *Poa aquatica* vor, und bei Dortmund traf ich sie in den Sommern 1834 — 1836 ebenfalls auf *Poa aquatica*, aber auch auf *Sparganium simplex* und auf einem im Wasser selbst stehenden *Equisetum*, welches ich damals nicht genauer untersucht habe. Ausserdem besitze ich nur ein Pechauer Exemplar von Ahrens, und kann auch weiter keinen deutschen Fundort namhaft machen als Erlangen, wo sie von Dr. Rosenhauer sparsam unter *D. linearis* angetroffen wurde. Sie scheint daher im Allgemeinen zu den seltenern Arten zu gehören.

n. 46. *D. nigra* *Fab.* Bei der ganzen folgenden Gruppe gilt für die ♂ die schwarze, für die ♀ die metal-

lische Färbung der Oberseite als Regel, und wenn auch zuweilen bei *D. discolor* die normale Färbung des ♂ in die des ♀, bei *D. affinis* und deren Verwandten umgekehrt die normale Färbung des ♀ in die des ♂ überschlägt, so bildet die *D. nigra* F. eine bemerkenswerthe Ausnahme von jener Regel dadurch, dass bei ihr durchgängig beide Geschlechter schwarz oder schwarzblau gefärbt sind. Erzfarbige ♀ dieser Art erwähnt bis jetzt kein Schriftsteller, und ich habe solche auch noch in keiner der von mir verglichenen Sammlungen, auch nicht in dem Berliner Museum, gesehen; aber dennoch sind deren vorhanden, und ich selbst besitze deren zwei, welche beide von Hornung an einer und derselben Stelle in der Nähe von Stassfurt, aber nach einem Zwischenraume von 12 Jahren (in den Sommern 1832 und 1844) unter vielen Stücken der gewöhnlichen Form gefunden sind. Die Farbe des Halsschildes fällt bei beiden schwach ins stahlblaue, die der Deckschilde stimmt am meisten mit der matten Erzfarbe überein, die man gewöhnlich bei den ♀ der *D. discolor* findet, zuerst jedoch bei dem einen Stücke an der Wurzel und vor der Spitze einen schwachen Purpurglanz. Die grössern ♂ dieser Art zeigen nicht selten zwischen dem Zahne am Hinterschenkel und dem Knie einige schartenartige Unebenheiten. In Deutschland gehört diese Art zu den seltensten, findet sich aber, wo sie erscheint zahlreich; ich selbst habe sie noch nirgends als an dem erwähnten Fundorte bei Stassfurt angetroffen, und sie auch von keinem andern Orte erhalten. Sie fand sich dort an den Stengeln und zwischen den eingerollten Blättern von *Arundo phragmites*; dieselbe Futterpflanze nennt auch Germar, und Kunze, der sie bei Leipzig mit *D. discolor* Hoppe zusammen fand, fügt noch *Carex riparia*, *cespitosa* und *acuta* hinzu.

n. 47. *D. discolor* Hoppe. Meine Ansicht über das Verhältniss der *D. variabilis* Kze. zu der vorliegenden Art hat der Verf. in einer Anmerkung zu S. 185 bereits mitgetheilt. *D. variabilis* ist ohne Zweifel nur die kleinere Form, deren kleinste Stücke von den grössten der gewöhnlichen *D. discolor* zwar auffallend abweichen, aber mit ihnen durch eine Reihe von Mittelformen so eng verbunden werden, dass sich zuletzt gar keine Grenze mehr finden lässt. Vielleicht erklärt sich dieser geringere Grad körperlicher Ausbildung aus dem Umstande, dass diese Form durchschnittlich 14 Tage früher erscheint als die eigentliche

D. discolor, und eben so wird ihr Aufenthalt auf der *Caltha palustris* wohl aus ihrem Erscheinen zu einer Zeit zu erklären sein, wo die *Carices*, auf denen die normale *D. discolor* anzutreffen ist, noch nicht in der Blüthe stehen. Auffallend bleibt nun die bei weitem grössere Varietätenreihe dieser kleinern Form, während *D. discolor* in der Färbung sehr beständig ist, und nur zuweilen erzfarbige ♂ oder goldgrüne ♀ darbietet; bei der kleinern Form kommen deren nicht allein viel häufiger vor, sondern man findet auch beide Geschlechter goldgrün, spangrün, nach Kunze selbst purpurfarbig und veilchenblau; auch gedenkt letzterer schwarzer ♀, deren ich von der echten *D. discolor* noch keine gesehen habe. Letztere ist über ganz Deutschland verbreitet und überall gemein, auch die kleinere Form ist häufiger als es scheint, und nur nicht genugsam beachtet. Nach Ahrens lebt die *D. discolor* auf *Arundo phragmites* und den *Sparganien*; ich habe sie niemals anders als auf *Carex*-Blüthen (und zwar auf *C. paludosa*, *stricta*, auch *glauca* und *panicea*) gefunden, und zwar wo sie sich findet, stets in sehr grosser Anzahl. Die von Ahrens (Neue Hall. Schr. I. 3. 31. n. 13.) erwähnte var. b. *nigro-purpurascens* ♂ ist das ♂ der *D. affinis* Kunze.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Anzeigen.

Trichopterygia. Beschreibung und Abbildung der haarflügeligen Käfer von Dr. Gillmeister.

(Bildet das 17te Heft von Sturm's Fauna Deutschlands).

Wir haben hier unsere Leser auf ein ausgezeichnetes Werk aufmerksam zu machen. Die Anzeige desselben erfolgt freilich etwas spät, da es uns bereits Anfangs November durch die Güte des Herrn Verf. zugegangen ist, es hatte sich aber für die December- und Januar-Nummer der Zeitung bereits so viel Material angesammelt, dass sie in diesen Nummern nicht mehr Platz finden konnte.

Herr Dr. Gillmeister hat in obigem Werke die Resultate seiner mehrjährigen höchst gründlichen Studien über

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: [Bemerkungen zu den in "Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten. 51-58](#)